

THE DRAGON

CHRONICLES



I M
P R E
S S

E-BOX

4

BÄNDE



Impress

Die Macht der Gefühle

Impress ist ein Imprint des Carlsen Verlags und publiziert romantische und fantastische Romane für junge Erwachsene.

Wer nach Geschichten zum Mitverlieben in den beliebten Genres Romantasy, Coming-of-Age oder New Adult Romance sucht, ist bei uns genau richtig. Mit viel Gefühl, bittersüßer Stimmung und starken Heldinnen entführen wir unsere Leser*innen in die grenzenlosen Weiten fesselnder Buchwelten.

Tauch ab und lass die Realität weit hinter dir.

Jetzt anmelden!



Jetzt Fan werden!



www.impressbooks.de

Die Macht der Gefühle

Alle Rechte vorbehalten.

Unbefugte Nutzungen, wie etwa Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder Übertragung, können zivil- oder strafrechtlich verfolgt werden.

In diesem E-Book befinden sich eventuell Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass sich die Carlsen Verlag GmbH die Inhalte Dritter nicht zu eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und keine Haftung übernimmt.

Impress

Ein Imprint der CARLSEN Verlag GmbH

© der Originalausgabe by CARLSEN Verlag GmbH, Hamburg 2020

Text © Solvig Schneeberg, 2019

Lektorat: Pia Praska

Coverbild: shutterstock.com / © BLACKDAY / © LALS STOCK / © artdock /

© Sabphoto / © detchana wangkheeree / © Chamille White

Covergestaltung der Einzelbände: formlabor

Gestaltung E-Book-Template: Gunta Lauck / Derya Yildirim

Satz und E-Book-Umsetzung: readbox publishing, Dortmund

ISBN 978-3-646-30197-7

www.carlsen.de

SOLVIG SCHNEEBERG

A DRAGON'S
LOVE



DARK
DIAMONDS

Solvig Schneeberg

The Dragon Chronicles 1: A Dragon's Love

****Lass den Drachen in dir frei****

Raven kehrt nach Jahren endlich in ihre Geburtsstadt zurück. Hier hofft sie das Zuhause zu finden, das sie immer vermisst hat. Aber stattdessen muss sie erkennen, dass Chris, ihr einziger Vertrauter und bester Freund, sie jahrelang belogen hat. Bei einer Party verliert Raven die Kontrolle über ihren Körper, ungeahnte Kräfte steigen in ihr empor – und Chris scheint besser zu wissen, was mit ihr geschieht, als sie selbst. Von einem Tag auf den anderen findet sich Raven an einer magischen Akademie wieder und muss ab jetzt auch mit dem unergründlichen Elion klarkommen. Geheimnisvoll, aber sexy übt ihr neuer Mentor eine unwiderstehliche Faszination auf sie aus ...

Wohin soll es gehen?



Buch lesen



Vita



Das könnte dir auch gefallen



© Foto Studio Carl

Solvig Schneeberg studierte Literaturwissenschaften in ihrer Heimatstadt Erfurt, bevor sie beschloss, sich einzig dem Schreiben zu widmen. Bereits in jungen Jahren entdeckte sie die Liebe zum geschriebenen Wort und fing bald an, ihre eigenen Geschichten aufzuschreiben und zu veröffentlichen. Sie ist eine verträumte Romantikerin, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass ihr ganzer Fokus auf Fantasy- und Liebesromanen liegt. Zusammen mit ihrem Lebensgefährten, einem Hund und vier Katzen lebt sie in der beschaulichen Altstadt von Erfurt.

Prolog



18 Jahre früher

Ihre Mutter hatte gesagt, dass es lediglich *alte Freunde* waren, die sie nachts besuchen kamen. Warum sie immer nachts kamen, wusste Raven nicht und sie hatte irgendwann auch aufgehört zu fragen.

Jedes Mal musste sie sich verstecken und durfte erst wieder herauskommen, wenn ihre Mutter sie holen kam. Manchmal hörte sie laute Stimmen. Dinge, die kaputtgingen und Geräusche, die wie das Knurren eines wütenden Tieres klangen. Manchmal blieb alles still. Aber jedes Mal zogen sie und ihre Mutter noch in derselben Nacht weg, ohne dass Raven erfuhr, was dieses Mal der Grund gewesen war oder wohin es ging.

Gerade an diesem einen Morgen war eine alte Frau an ihrer Tür erschienen. Raven hatte sie kurz gesehen, bevor sie sich wieder verstecken musste.

Dieses Mal blieb alles ruhig.

Raven hoffte, dass sie vielleicht doch länger in dieser Stadt bleiben konnten. Denn manchmal, wenn die Unterhaltung mit den *alten Freunden* leise blieb, zogen Raven und ihre Mutter erst später weg. Aber als sie aus

ihrem Versteck unter einer losen Bodendiele wieder hervorkommen durfte, packte ihre Mutter schon die wenigen Sachen zusammen.

Wütend ging Raven in den Garten, ohne ein Wort zu sagen. Sie setzte sich in den alten Reifen, der an einem Ast der alten Eiche befestigt war, und schaukelte. Sie waren doch erst vor wenigen Wochen hierhergezogen. Raven mochte das Mädchen, das nebenan wohnte. Ihre Mutter hatte ihr sogar erlaubt mit dem Mädchen zu spielen.

Sie hörte, wie in der Küche ein Glas zu Bruch ging, aber sie machte sich nicht die Mühe hineinzugehen. Ein Glas weniger, das ihre Mutter zusammenpacken musste. Dann hielt sie in der Bewegung inne. Ihre Mutter packte nie Gläser oder Geschirr ein, wenn sie umzogen.

Raven blieb ganz still und lauschte.

Der laue Sommerwind, der noch bis vor einigen Sekunden die Blätter zum Rascheln gebracht hatte, war verstummt. Erst jetzt fiel ihr auf, dass auch die Vögel ruhig waren. Sie kannte die Zeichen, auf die sie achten sollte. Ihre Mutter hatte es ihr beigebracht. Die Nummer, die sie in so einem Moment anrufen sollte, kannte sie auswendig, hatte sie immer und immer wieder aufsagen müssen.

Sie wusste, dass sie sofort weglaufen sollte, wenn etwas nicht stimmte. So wie jetzt. Aber sie floh nicht.

Stattdessen hüpfte sie leise von der Schaukel und schlich zur hinteren Häuserwand. Sie hatte vorgehabt durch das Fenster in die Küche zu spähen, aber die Tür, die von dort in den Garten führte, flog mit einem lauten Knall auf, gerade als sie sich an die Hauswand gedrückt hatte. Sie duckte sich instinktiv in die dichten Büsche und verhielt sich so ruhig sie konnte.

Ein großer Mann, ein Riese, trat in den Garten und sah sich aufmerksam um. Jetzt, wo die Tür offen war, hörte sie das leise Schluchzen ihrer Mutter.

Das war der Moment, vor dem ihre Mutter sie gewarnt hatte. Das war der Mann, der sie nicht finden sollte. Raven wusste: Sie musste hier weg! Jemanden finden. Jemanden anrufen. Genau. Die Nummer!

Aber sie konnte sich nicht rühren. Nicht nur, weil sie den Mann dann auf sich aufmerksam gemacht hätte, sondern auch, weil sie Angst hatte. Richtige Angst. Sie konnte sich nicht bewegen.

Der Riese drehte sich einmal um sich selbst. Sie erkannte helle blonde Haare aus ihrem Versteck. Seine Augen glühten fast, als er grinsend den Garten absuchte. Nach ihr, dachte sie und schauderte. Sie musste ein Geräusch gemacht haben, denn der Mann richtete seinen goldenen Blick direkt auf sie.

»Da bist du ja.« Seine Stimme war dunkel und sein Grinsen jagte ihr eine Gänsehaut über die Arme. Als er die Hände nach ihr ausstreckte, wehrte sie sich nicht, obwohl sie gelernt hatte, wie sie sich in so einer Situation zu verhalten hatte. Aber sie war wie gelähmt.

»NEIN! Tu das nicht! Bitte, lass sie gehen! Du willst sie doch gar nicht!« Das panische Kreischn von ihrer Mutter wurde von einem dumpfen Knall unterbrochen.

Der Griff des Riesen wurde fester und spitze Krallen bohrten sich in ihren Oberarm. Er zerrte sie grob zurück in die Küche.

Ihre Mutter lag rücklings auf dem Boden. Zwei Männer hielten sie fest; einer hatte ein Messer gegen ihre Kehle gedrückt, der andere hielt ihre Arme in einem komisch aussehenden Winkel nach hinten gestreckt. Aus ihrer Unterlippe tropfte Blut und ein Auge war zugeschwollen.

Sobald sie ihre Tochter sah, wehrte sie sich gegen die Männer, aber der Größere drückte das Messer nur tiefer in ihr Fleisch. Mit einer schnellen Bewegung brachte der andere sie in eine sitzende Position. Ein spitzer Schrei kam aus ihrer Kehle, als ihr rechter Arm nur noch nutzlos an ihrer Seite hing. Sie stemmte sich dennoch weiter gegen die Männer, ungeachtet der Konsequenzen.

Der Riese, der Raven festhielt, lachte laut und schüttelte sie so heftig, dass ihre Zähne aufeinanderschlugen. Sie biss sich auf die Zunge und schmeckte Blut.

*»Dachtest du wirklich, ich würde dich anrühren?« Er sah zu ihrer Mutter.
»Noch lange nicht, meine Liebste. Du weißt, es gibt schlimmere Wege jemanden zu bestrafen, als ihn nur zu schlagen.«*

Dann fiel sein harter Blick auf Raven, weil sie sich in seinem festen Griff wand. Eine Faust traf sie in den Magen. Sie wollte sich zusammenkrümmen, doch die Krallen in ihrem Oberarm hielten sie aufrecht. Der Schmerz nahm ihr für einen Moment die Luft zum Atmen. Tränen, die sie tapfer wegblinzelte, brannten in ihren Augen.

»Bitte verschone sie!«

Eiskaltes Lachen antwortete den Worten ihrer Mutter, bevor die Faust ein weiteres Mal in Ravens Magen krachte. Dann warf er das Kind mit dem Kopf gegen die gläserne Küchentür. Das Glas zerbarst. Schnitt Raven ins Gesicht und in den Hals. Ihr wurde schwarz vor Augen, aber noch klammerte sie sich an ihr Bewusstsein.

»Lass sie gehen«, flehte ihre Mutter mit krächzender Stimme. Das Messer des Mannes hatte sich tiefer in ihre Kehle gebohrt und behinderte sie beim Sprechen. Der Riese hielt Raven mit einem Arm weiterhin gegen das zerbrochene Glasfenster der Tür gepresst, während er sie wieder und wieder in die Seite boxte. Raven glaubte etwas brechen zu spüren. Ihr nächster Atemzug klang selbst in ihren Ohren falsch. So flach und röchelnd. Und so schmerzvoll.

»Sie ist doch auch dein Kind!«

Doch die Worte ihrer Mutter drangen längst nicht mehr zu ihr durch. Jeder weitere Atemzug war eine Qual. Ihre Lungen brannten und stachen. Ihr Kopf schmerzte fürchterlich und ihr war übel.

»Sie war nie mein Kind!« Erneut schlug der Mann zu.

Womit hatte sie das verdient? Warum half ihr denn niemand?

»Du hast sie mir genommen, bevor ich die Gelegenheit dazu hatte, ihr Vater zu sein.«

Ein weiterer Treffer in ihre Seite. Dieselbe Stelle. Dieselben Schmerzen. Derselbe röchelnde Atemzug.

»Bitte, lass sie gehen.«

Sie hörte ihre Mutter kaum noch. Ein dumpfes Summen hatte sich in ihrem Kopf ausgebreitet. Die Worte ihrer Mutter verschwammen mit dem Lachen des Riesen. Als sich die Dunkelheit ihrer bemächtigen wollte, warf er sie achtlos zur Seite. Sie prallte mit dem Kopf gegen die Kante des Tisches, der über ihr zusammenbrach. In den Trümmern des Tisches und den Glasscherben blieb sie regungslos liegen.

I. Kapitel



Raven

September, 2015

Es war wieder einer dieser Tage: Der Wecker klingelte für ihren Geschmack zu zeitig, die Sonne blieb hinter einer dichten Wolkendecke verborgen und Raven spielte mit dem Gedanken, einfach den Kopf unter ihren Kissen zu vergraben. Aber auch, wenn ihr Handy nach ein paar Sekunden automatisch in den Schlummermodus fiel, tat ihre Mitbewohnerin Mildred das genaue Gegenteil. Sie klopfte wild gegen die Tür.

»Steh auf oder willst du schon wieder zu spät kommen!«

Manchmal war es wirklich anstrengend, mit Mildred zusammenzuwohnen, dachte Raven seufzend. Aber ein freies Zimmer im Wohnheim war eben ein freies Zimmer. Ihre anderen sechs Mitbewohner in dem großen Appartement im Ty Beck House konnte sie sich nicht aussuchen und hatte auch kaum Kontakt mit ihnen. Mit denen teilten sich Mildred und sie aber auch nur die Küche, das kleine Bad gehörte nur ihnen beiden.

Besser, als sich in Swansea eine eigene Wohnung zu nehmen oder gar im Hendrefoelon Student Village am anderen Ende der Stadt zu wohnen.

Sie und Milli waren keine Freundinnen, die jeden Abend zusammen den neuesten Klatsch und Tratsch austauschten, trotzdem wünschte Raven sich manchmal einen besseren Draht zu ihrer Mitbewohnerin zu haben.

Sie warf eines ihrer Kissen von innen gegen die Tür, als das Klopfen von vorne begann.

»Ich bin doch schon wach!«

Die Klopfarie verstummte und Mildred schimpfte leise, obwohl sie das nur selten tat. Kurz darauf hörte Raven das Knallen der Tür, die zur Küche führte.

Stöhnend drehte sie sich auf den Rücken und starrte an die Decke. Sie hatte schon wieder nicht gut geschlafen und war von ihren Albträumen heimgesucht worden. Kein Wunder, dass sie erneut starke Kopfschmerzen hatte. Dabei wollte sie den heutigen Tag keinesfalls in ihrem dunklen Zimmer verbringen.

Ein von Raven sehr bewundener bereits pensionierter Professor sollte an diesem Tag eine seiner seltenen Gastvorlesungen an der Swansea University halten. Sie wollte seine Darstellung der Literatur des 19. Jahrhunderts keinesfalls verpassen. Dieser Professor war die letzten Jahre schon nicht mehr für eine Gastvorlesung am College gewesen. Für Raven, die Literaturgeschichte studierte, war heute also eine vielleicht einmalige Chance, ihr Vorbild persönlich kennenzulernen. Nur wegen seiner Facharbeiten hatte sie sich entschieden in Swansea, England, Literaturgeschichte zu studieren. Und weil sie hier, in dieser typisch englischen Kleinstadt, geboren worden war.

Das laute Klopfen an ihrer Tür begann von Neuem und riss Raven aus ihren Gedanken.

»Ich stehe ja schon auf, verdammt noch mal!«, rief sie entnervt und warf ihre Decke beiseite.

Sie hatte versucht die wenigen Quadratmeter ihres Zimmers gemütlich einzurichten. Der Großteil wurde von einem bequemen Doppelbett eingenommen, auf dem sich eine Menge heller Kissen stapelten. Der breite Schreibtisch auf der anderen Seite des Raumes war mit Unterlagen und Büchern ihrer Vorlesungen und Kurse belegt. Ein paar historisch-romantische Bücher hatten ihren Weg in das kleine Bücherregal gefunden, das hoffnungslos überfüllt war. Bisher hatte sie nur weder Lust noch Zeit gefunden, sich ein neues anzuschaffen. Lieber stapelte sie ihre Bücher auf dem Boden, in greifbarer Nähe zum Bett.

Sie roch frisch gebrühten Kaffee und bewunderte einmal mehr, wie fürsorglich Milli sein konnte, selbst wenn Raven sie so anfuhr wie gerade eben. Mildred selbst trank keinen Kaffee, sie bevorzugte Tee, aber für Raven, die ihre Jugend in Amerika verbracht hatte, kochte sie jeden Morgen eine Tasse und stellte sie auf die Kommode in dem kleinen Flur.

Als Raven frisch geduscht und mit ihrem Kaffee in der Hand wieder in ihr Zimmer kam, hatte ihr Handy gerade aufgehört zu klingeln. Sie unterdrückte den Fluch, der ihr auf der Zunge lag und sah nach, wessen Anruf sie verpasst hatte: Chris.

Ihr bester Freund hatte bestimmt nur angerufen, um sie ebenfalls zu wecken, damit sie wirklich nicht verschlief.

Während sie sich die blonden Haare trocken rubbelte, tippte sie eine schnelle Nachricht für ihn, dass sie bereits wach war und ihn wie sonst auch in der Mittagspause treffen würde. Sie wollte keine unnötige Zeit damit verschwenden, ihn anzurufen, dann wäre sie definitiv zu spät gekommen.

Nachdem sie ihre dunkle Bluejeans und einen schwarzen Pulli angezogen hatte, spülte sie mit dem letzten Schluck Kaffee noch eine Tablette gegen ihre Kopfschmerzen hinunter. Sie schnappte sich ihre Tasche mit den Unterlagen für die ersten Kurse des Tages. Ihre schulterlangen Haare waren immer noch ein wenig feucht, würden aber in den nächsten Minuten von selbst trocknen.

Obwohl die Sonne nicht schien, waren die Temperaturen in diesem Herbst noch angenehm warm und zur Uni war es nicht weit. Da ihr Wohnheim direkt auf dem Campus lag, hatte sie keine langen Wege.

Im Flur begegnete sie Mildred, die ihr kurz zuwinkte, bevor sie die Tür hinter sich zuzog. Sie verließ immer vor Raven die kleine Wohneinheit, auch wenn ihre Vorlesungen zur selben Zeit angingen. Raven hatte sich schon vor einigen Wochen damit abgefunden. Auf eine SMS von Chris antwortend bemühte sie sich, auf einem Bein hin und her hüpfend ihre dunkelroten Ankle Boots anzuziehen, die er ihr letztes Jahr zum Geburtstag geschenkt hatte. Sie liebte diese Stiefel ebenso wie die schwarze Lederjacke, die noch aus Amerika stammte. Als sie vor etwas über zwei Jahren, nach dem Tod ihrer Tante, wieder nach England gezogen war, hatte sie den Großteil ihrer Sachen in Florida einlagern lassen und sich stattdessen in London neu eingerichtet. Dabei war die Lederjacke, neben einigen wenigen persönlichen Gegenständen, so ziemlich das Einzige, was sie mitgenommen hatte.

Sie machte sich wie so oft gar nicht erst die Mühe, ihre leere Tasse in die Gemeinschaftsküche zu bringen, sondern stellte sie auf der Kommode ab. Sie würde sie später aufräumen.

Mit einem Blick auf die Uhr, die im Flur hing, stellte sie fest, dass sie unter der Dusche wohl doch mehr Zeit gebraucht hatte als eingeplant.

Jetzt wäre sie wirklich zu spät dran, wenn sie sich nicht ranhielt. Sie riss ihre Lederjacke vom Haken und stürmte aus der Tür.

Ihr einziges Glück war, dass ihre Freundin Cora zum großen Teil die gleichen Vorlesungen wie sie besuchte und ihr daher immer einen Platz freihielt. Das kam ihr besonders an Tagen wie diesen zugute, an denen sie sonst nur in der hinteren Reihe einen freien Platz gefunden hätte.

»Na, mal wieder verschlafen?« Die kleine Blondine grinste frech, als Raven sich neben sie setzte.

»Du wirst es kaum glauben, meine Liebe, aber ich bin pünktlich aufgestanden«, wehrte sich Raven und sah sich mehr oder weniger unauffällig im Hörsaal um. Da Professor Hastings eine Koryphäe auf seinem Gebiet war, überraschte es sie nicht sonderlich, dass der Hörsaal komplett besetzt war. Der eigentliche Grund dafür, warum sie sich umsah, war das merkwürdige Gefühl, beobachtet zu werden. Mal wieder.

Schon in ihrer Kindheit hatte ihre Mutter sie gelehrt aufmerksam auf ihre Umgebung zu achten und zu erkennen, ob sie beobachtet wurden. Die beiden waren so oft umgezogen, dass sie kaum mehr als ein Jahr an demselben Ort verbracht hatten. Raven hatte sich nie merken können, an welchem Ort sie gerade waren und es war ihr irgendwann auch egal gewesen. Als sie nach dem Tod ihrer Mutter zusammen mit deren Schwester Rhegan nach Amerika zog, hatte sie sich längst daran gewöhnt, dauernd auf der Flucht zu sein. Mit ihrer Tante war es nicht anders gewesen.

Seit sie in Swansea wohnte, übernahm ihre antrainierte Paranoia allerdings öfter die Oberhand, als ihr lieb war. Aber wahrscheinlich lag es auch einfach nur daran, dass sie nach fast fünfundzwanzig Jahren wieder hierhergezogen war und sich erst wieder daran gewöhnen musste, längerfristig an ein und demselben Ort zu bleiben. Vorher hatte sie eine Weile in London gelebt und war auch dort nicht glücklich geworden.

Nach all den Wochen war sie immer noch nicht vertraut damit, mit so vielen fremden Leuten in einem Saal zu sitzen. Bis zu ihrem Highschool-Abschluss hatte sie stets nur Unterricht zu Hause gehabt. Erst bei ihrer Mutter, dann bei ihrer Tante. Zu viele Menschen machten sie einfach immer noch nervös.

Seufzend drehte sie sich wieder um und wandte sich der grauhaarigen Person am Lehrerpult zu.

»Hey, heute Abend bist du doch dabei, oder?«, fragte Cora und Raven zuckte innerlich zusammen. Ihr fiel sofort ein, wovon Cora sprach. Ihre gemeinsame Freundin Susan feierte heute ihren zweiundzwanzigsten Geburtstag. Raven hatte versprochen zu der Party zu kommen und sich am Geschenk zu beteiligen.

Sie lächelte so aufrichtig, wie es eben ging, um nicht dabei erappt zu werden, dass sie es vergessen hatte.

»Aber natürlich komme ich. Schließlich habe ich es versprochen. Hat Susan denn den Partyraum bekommen, von dem sie gesprochen hat?«

Cora schüttelte den Kopf. »Nein. Ihr Vater weigert sich zu bezahlen. Mal im Ernst, wenn der Kerl schon mit der besten Freundin der Mutter durchbrennt und die daraufhin in die Klappe wandert, dann kann er seiner Tochter doch wohl wenigstens den Geburtstag bezahlen.«

Cora machte ein angewidertes Gesicht und suchte ein leeres Blatt in ihrem Block, um sich später Notizen machen zu können. »Zerstört die ganze Familie und schert sich einen Dreck um die Konsequenzen.«

Raven mochte die aufrichtige und ungehemmte Art ihrer Freundin. Cora sagte immer, was sie dachte. Ungeachtet ihres Publikums. So wie jetzt, als sich einige ihrer Kommilitonen in der Reihe vor ihnen empört zu ihnen umdrehten. Zweifellos wollten sie etwas zu Coras lautem Ton sagen, aber diese streckte ihnen nur die Zunge raus, bevor sie sich wieder zu Raven drehte und sie angrinste. Genau deshalb mochte sie Cora so.

»Sie hat den VIP-Bereich der Sunsetlounge reserviert«, flüsterte sie jetzt, weil Professor Hastings gerade dreimal gegen das Mikrophon geklopft hatte, um zu testen, ob es angeschaltet war. Dann räusperte er sich und lächelte, bevor er das Licht im Saal herunterregelte, um mit der Diashow zu beginnen.

Obwohl die Menge beinahe augenblicklich still war und gebannt an den Lippen des Professors hing, sah Raven mehrmals über ihre Schulter. Sie hatte das starke Gefühl, dass ein paar Augen nur auf sie gerichtet waren, anstatt auf den Mann, der die Vorlesung hielt. Aber egal, wie oft sie sich umdrehte, sie konnte im Dämmerlicht des Saals niemanden erkennen, der auf sie den Eindruck machte, nicht aufmerksam der Vorlesung zu folgen.

Trotz des langen Pullovers kroch Kälte über ihre Arme, die ihr bis in die Knochen zu dringen schien. Ihr Puls beschleunigte sich und mehrmals musste sie sich zwingen wieder ruhiger zu atmen. Sie hatte das Gefühl, etwas übe einen gewaltigen Druck auf ihren Brustkorb aus und hinderte sie daran, genügend Sauerstoff in ihre Lungen zu bekommen. Ihre Hände fingen an zu zittern. Sie versuchte es zu verbergen, indem sie mit ihrem Kugelschreiber spielte. Was aber nur noch mehr zu ihrer Unsicherheit

beitrug. Deshalb ignorierte sie auch Coras besorgte Blicke. Ihre antrainierten Instinkte rieten ihr zur Flucht. Nur ihr Stolz veranlasste sie dazu zu bleiben. Die Vorlesung war ihr wichtig und der Fakt, dass sie eh niemanden erkennen konnte, ließ sie glauben, dass sie sich das alles nur einbildete. Aber das drängende Gefühl, beobachtet zu werden, blieb.

Nach dem Ende der zweistündigen Vorlesung, in denen sie mehr oder weniger erfolgreich versucht hatte ihre Panik zu verdrängen, verließ sie schweißgebadet den Hörsaal, ohne darauf zu achten, wen sie dafür zur Seite stoßen musste.

Cora kam kaum hinterher.

»Was ist denn los?«, fragte sie atemlos, als sie Raven endlich eingeholt hatte. »Ich dachte, du wolltest noch mit Hastings sprechen?«

Raven hörte ihr kaum zu. Ihr Blick war auf die Schwingtüren des Saals gerichtet. Sie hoffte den mysteriösen Beobachter zu finden. Aber bei keinem der Studenten überkam sie dieses merkwürdige Gefühl – bis der Saal irgendwann leer und das Gefühl verschwunden war.

Als sie sich zu Cora umdrehte, um ihr zu antworten, umwehte sie der Geruch von frisch gefallenem Schnee. Sie hatte dieses Geruchserlebnis schon längst als Spinnerei ihrer Sinne abgetan, seit sie es zum ersten Mal vor ein paar Wochen wahrgenommen hatte. Trotzdem beruhigte sie sich beinahe augenblicklich.

»Hallo? Erde an Raven?« Cora wedelte mit ihrer Hand vor Ravens Gesicht herum.

»Was?«

Raven erwachte aus ihrer Starre und sah zu ihrer Freundin hinunter. Cora war fast einen Kopf kleiner als Raven, aber sie hatte ein großes Herz. Ihre braunen Augen blickten sie voller Mitgefühl an.

»Ist alles in Ordnung?«, fragte sie, Sorge in ihrer Stimme. Raven bemühte sich ihre Verwirrung nicht zu zeigen und lächelte, obwohl ihr alles andere als danach zumute war. Sie war müde und erschöpft.

»Ja, klar, alles in Ordnung. Ich werde später mit ihm reden. Er ist ja sicher noch für ein paar Tage in der Stadt. Ich frage einfach meinen Mentor, ob er mir einen Termin bei Hastings besorgen kann«, versicherte Raven. Cora schien besänftigt.

Gemeinsam verließen sie den Gang und traten in das helle Licht des Tages. Obwohl hier alles friedlich zu sein schien, drehte sich Raven noch mehrmals unauffällig um, nur um ihre Nerven zu beruhigen. Das beängstigende Gefühl, verfolgt zu werden, kehrte in den nächsten Vorlesungen nicht zurück. Dafür blieb der Geruch von frischem Schnee in ihrem Geist, bis sie in der Mittagspause zu dem kleinen Café kam, in dem ihr bester Freund, Chris, bereits auf sie wartete. Erst dann war es verschwunden und Raven war, als hätte man ihr einen Teil ihres Selbst genommen. Plötzlich fiel ihr selbst das Atmen wieder schwerer.

Sie versuchte ihre Gedanken zu sammeln, während sie Chris durch die Fenster des Cafés winken sah, und ihn anzulächeln.

Bei ihm hatte sie verschiedene Kampfsportarten trainiert, als sie in London gewohnt hatte. Sein muskelbepackter Körper war ein wesentlicher Teil seines Erfolgs.

Er trug wie üblich eine abgewetzte Jeans und ein dunkles Shirt, mit irgendeinem verschlungenen Tribalmuster. Seine braunen Haare widerstanden jedem Zähmungsversuch und gemeinsam mit den grünen Augen war er eine Augenweide für jedes weibliche Wesen in seiner Umgebung – und das wusste er auch. Nur interessierte er sich dummerweise nicht für andere Frauen. Schade für die Kellnerin, die in

diesem Augenblick schamlos mit ihm flirtete. Ihre roten Haare standen im krassen Gegensatz zu ihrer hellen Haut und waren zu kräftig, um naturbelassen zu sein. Ihr Make-up war zu stark, um auch nur ansatzweise natürlich zu wirken. Sie war nicht dick, aber die gepunktete Leggings, die sie unter ihrer rosa Kellneruniform trug, hätten auch einem Pariser Magermodel nicht geschmeichelt.

Seufzend näherte sich Raven dem Tisch. Im Gepäck ihre beiden Freundinnen Cora und das Geburtstagskind Susan, mit der sie das Seminar vor der Mittagspause besucht hatten.

Die Kellnerin warf sich kokett die langen Haare über die Schulter. Der doppeldeutige Ton, als sie Chris' breiten Brustkorb lobte, war keiner der drei Frauen entgangen. Aber Chris lächelte die Kellnerin nur wissend an und ging auf ihre Bemerkung nicht ein. Stattdessen erhob er sich, um Raven zu begrüßen. Pikiert zog sich die Rothaarige zurück, während die vier sich an ihren angestammten Platz am Fenster setzten.

2. Kapitel



Chris

Dass das Café direkt an der Swansea Bay lag, war einer der Gründe, warum sie hier alle so gerne ihre Mittagspausen verbrachten.

Chris arbeitete offiziell, wie auch in London, als Fitnesstrainer. Inoffiziell jedoch hatte er einen anderen Auftrag und hielt sich seit einer Weile nur noch in dem Fitnessstudio auf, wenn Raven trainieren wollte.

Dadurch fiel es ihm nicht schwer, jeden Tag mit Raven und ihren Freundinnen mittags zu essen.

Als die Kellnerin wiederkam, hatte sie zwei Tassen Kaffee in der Hand. Chris bedeutete ihr die zweite Tasse vor Raven abzustellen. Sofort versuchte sie zu erfassen, ob Raven eine Konkurrentin für sie darstellte. Stolz betrachtete er seine Freundin.

Lange honigblonde Haare, die so aussahen, als hätte sie sich nicht die Mühe gemacht, sie heute Morgen zu föhnen. Wie sonst auch. Sie frisierte ihre Haare nur selten aufwendig. Das war auch gar nicht nötig, denn sie fielen ihr in sanften Wellen über den Rücken. Ihre hellen braunen Augen wiesen vereinzelt schwarze Sprenkel auf. Aber das sah nur jemand, der ihr nah genug kam und ihr lang genug in die Augen sah. Nicht, dass er das jemals zulassen würde. Durch das jahrelange Kampftraining hatte sie eine

sportliche Figur, doch unter dem schwarzen Pullover ließen sich die Rundungen ihres Busens mehr als nur erahnen. Mit Befriedigung bemerkte er, dass sie die roten Stiefel trug, die er ihr geschenkt hatte und die ihre langen Beine betonten.

Ja, Raven Benetton war eine wunderschöne junge Frau und zu diesem Schluss kam anscheinend auch die Kellnerin, die den Kaffee wortlos vor Raven abstellte und sich dann den anderen beiden Gästen zuwandte, um deren Bestellungen entgegenzunehmen. Er bemerkte die interessierten Blicke, die sowohl Susan als auch Cora ihm zuwarfen, aber das interessierte ihn nicht.

Während sie aßen, blieb er stets Raven zugewandt und schweifte nur kurz zu Susan oder Cora, wenn diese ihn direkt ansprachen. Er wusste, was sie dachten. Und damit könnten sie nicht falscher liegen. Susan hatte anfangs noch ziemlich schamlos mit ihm geflirtet. Sie war mit ihren langen schwarzen Haaren und den blauen Augen wirklich eine Schönheit. Mit ihrer kurvigen Figur, die sie außerdem gekonnt in Szene zu setzen wusste, hatte sie mehr als nur einen Verehrer. Er war keiner davon. Nachdem sie das begriffen hatte, war sie dazu übergegangen, ihn wie eine ihrer Freundinnen zu behandeln. Frauengespräche am Mittagstisch inklusive.

»Wirklich. Ich verstehe es einfach nicht. Dieser Kerl, ja«, begann sie und spießte eine Tomate ihres Tomaten-Mozzarella-Salates auf. »Ständig will der mich einladen, dann sage ich irgendwann zu und was ist? Ein totales Desaster!«

Cora warf Raven einen wissenden Blick zu, den diese mit einem Augenrollen quittierte, was Susan aber nicht sah. Es ging mal wieder um den mysteriösen Verehrer, von dem Susan schon einige Male geredet

hatte, dessen Namen sie aber partout geheim hielt. Ob sie es tat, weil sie sich für ihn oder für ihre Freundinnen schämte, war dabei nie wirklich geklärt worden.

Chris war sich allerdings fast sicher, dass es nur darum ging, den gutaussehenden Mann von ihren Freundinnen fernzuhalten, bevor sie sich selber sicher war, ob sie ihn überhaupt haben wollte oder nicht. Welche Frau wird schon gerne für eine ihrer Freundinnen abserviert?

»Was ist denn passiert?«

Erneut spießte Susan eine Tomate auf, dieses Mal so heftig, dass die zarte Hülle zerplatzte und der Inhalt über den Teller spritzte.

Chris wischte die Sauerei mit einer Serviette weg.

»Er ist ja so ein Idiot! Wirklich, ich will eigentlich überhaupt nicht darüber reden.«

Gerade wollte Raven etwas dazu sagen, als Susan schon weitersprach.

»Da redet dieser Kerl die ganze Zeit irgendeinen Blödsinn und verschwendet keinen Blick an mich. Da brauche ich auch gar nicht mit ihm ausgehen, versteht ihr, was ich meine?«

»Manche Männer sind eben nicht für Frauen gemacht«, warf er ein.

Susan ignorierte seinen Einwand. »Ach quatsch. Der ist nicht schwul, glaub mir. Das ist nicht sein Problem. Sein Problem war, dass er alle anderen Frauen im Club angesehen hat, aber nicht mich.«

»Schwul sein würde ich jetzt nicht unbedingt als Problem bezeichnen, aber davon abgesehen gibt es tatsächlich Männer, die mit nur einer Frau nicht glücklich sein können.«

»Der sollte lieber seine dämliche Studentenverbindung vögeln, wirklich. Der hat die ganze Zeit nur von diesen Kerlen geredet.«

Er sah zu Raven, die ebenfalls mit einem Vertreter dieser super elitären Studentenverbindungen Erfahrungen sammeln durfte. Sie vermied seinen Blick mit Absicht. Schließlich hatte er ihr seine Meinung diesbezüglich schon oft mitgeteilt. Aber er sagte nichts weiter dazu, besonders weil das Thema auch für Susan damit beendet war.

Nachdem Susan und Cora zu ihrer nächsten Vorlesung verschwunden waren, blieben nur Raven und er zurück.

Kaum hatten ihre Freundinnen das Café verlassen, brach sie in lautes Gelächter aus. Er wartete geduldig, bis sie sich wieder beruhigt hatte.

»Du weißt doch, was die beiden denken?«, fragte sie und verkniff sich ein weiteres Lachen.

Er rechnete es ihr hoch an. »Natürlich weiß ich das. Ich habe vielleicht nicht studiert, aber dumm bin ich nicht.«

Er grinste und sie verdrehte die Augen. »Dass du das immer wieder rauskramen musst. Ich habe nie gesagt, dass du dumm bist«, beschwerte sie sich. »Und du kannst doch deinen Abschluss nachholen und dann ebenfalls studieren.«

Er hatte ihr vorgelogen keinen Schulabschluss zu haben, weil seine Noten zu schlecht gewesen wären. Dabei wollte er sein Geheimnis nur nicht preisgeben. Sie war diejenige gewesen, die nach wenigen Monaten in London unruhig wurde und weiterziehen wollte. Als ob sie es nicht lange an einem Ort aushalten würde.

»Aber ich konnte nicht ewig in London bleiben und nichts tun. Und ein Studium erschien mir sinnvoll«, sagte sie gerade, als er seine Hand auf ihre legte.

»Ganz ruhig, Kleines. Ich mach doch nur Spaß, das weißt du.«

Schließlich hatte er dafür gesorgt, dass sie zurück nach Swansea ging. Das war sein Auftrag gewesen. Es hatte länger gedauert als geplant. Raven war sehr eigensinnig und allmählich waren ihm die Hinweise ausgegangen.

Aber er wusste nicht, was sie so belastete. Es war ihm beim Essen schon aufgefallen. Sie sah müde und abgespant aus, als hätte sie die Nacht nicht geschlafen. Und die davor. Seufzend lehnte sie sich zurück, ließ aber ihre Hand unter seiner. »Tut mir leid, ich hab nicht gut geschlafen«, bestätigte sie seine unausgesprochene Ahnung und fuhr sich mit der freien Hand durch die Haare. Für einen Moment schloss sie die Augen und atmete tief durch.

»Schon wieder?«, fragte er leise und drückte ihre Hand. Nickend lehnte sie sich wieder vor. »Schon wieder.«

»Korrigiere mich, wenn ich falsch liege, aber seit wir hier sind, ist es schlimmer geworden, oder?«

Raven hatte auch in London mit Schlafproblemen zu kämpfen gehabt, aber seit sie in Swansea lebten, war es häufiger. Raven korrigierte ihn nicht.

»Kleines, vielleicht sollten wir in Betracht ziehen, dass ...«

»Nein!« Abrupt entzog sie ihm ihre Hand, legte sie aber beinahe augenblicklich wieder auf seine. »Tut mir leid, ich wollte nicht schreien. Aber ich werde diese Unterhaltung nicht noch einmal mit dir führen. Ich werde hierbleiben und damit fertigwerden. Wenn du unbedingt möchtest, kannst du ja zurück nach London.«

Sie machte eine ausholende Handbewegung, die ihre Umgebung mit einschloss. »Ich habe sowieso nie wirklich verstanden, warum du mitgekommen bist.«

»Du bist meine beste Freundin. Die Einzige, die ich seit langer Zeit hatte. Glaubst du, da lasse ich dich einfach wieder aus meinem Leben verschwinden?«

Wenn sie jemals die Wahrheit erfahren würde, warum er mit ihr umgezogen war, würde sie nie wieder ein Wort mit ihm reden. Zeit für Ausrede Nummer zwei.

»Außerdem habe ich dringend einen Ortswechsel gebraucht und glücklicherweise kann ich überall arbeiten. Ob ich nun in London als Fitnesstrainer arbeite« – Ausrede Nummer drei – »oder hier, ist mir völlig egal. Es geht mir um dich«, sagte er leise. Und das war das Einzige in seiner kleinen Rede, das nicht gelogen war. Was war er nur für ein Arschloch.

Er beugte sich zu ihr hinüber. Vorsichtig küsste er sie auf die Stirn. »Du bist mir verdammt wichtig, Kleines. Ich will nicht, dass du leidest.«

Seufzend lehnte sie sich zurück und Chris wagte einen weiteren Versuch.

»Vielleicht solltest du wirklich mal mit ...«

Bevor er weiterreden konnte, unterbrach sie ihn.

»Komm mir jetzt ja nicht wieder mit deinem komischen Seelenklempner«, warnte sie ihn.

»Kinsley ist kein Seelenklempner, Raven. Das habe ich dir schon einmal gesagt. Aber wenn du nicht mit mir reden möchtest ... Es ist normal, dass es dir schwerfällt, wieder in deiner Heimat zu sein, nach dem, was mit deiner Mutter passiert ist.«

»Das hier hat nichts mit meiner Mutter zu tun«, knurrte sie leise. Chris ließ sie in dem Glauben. Denn dummerweise wusste er es besser. Er wusste, woher ihre Symptome kamen. Und er schaffte es nicht, mit ihr

darüber zu reden. Deshalb brachte er immer wieder seinen Mentor George Kinsley ins Spiel. Sollte sie ruhig glauben, dass er ein Psychologe war, aber George war so viel mehr! Und in sehr naher Zukunft würde er der Einzige sein, der ihr noch helfen konnte.

Als sie nichts mehr sagte, winkte er der Kellnerin zu, um zu bezahlen. Obwohl sie zwischendurch so unhöflich gewesen war, gab er ein großzügiges Trinkgeld.

Obwohl sie normalerweise zu Fuß zurück zum Wohnheim gingen, winkte er jetzt ein Taxi heran und begleitete sie zum Ty Beck House. Er versprach am Abend wieder da zu sein, um sie zu Susans Party zu begleiten, wenn sie dann immer noch dahin wollte.